

Erfahrungsbericht PROMOS

Alem Makul

Brasilien - Universidade Federal do Rio Grande do Norte

Ich war mit dem PROMOS-Stipendium von DAAD und LUH für 4 Monate in Natal/Brasilien um eine Projektarbeit im Rahmen meines Maschinenbaustudiums an einer neuen Partner Hochschule zu schreiben und einen Kontakt zwischen den Universitäten aufzubauen. Bei der Partnerhochschule handelte es sich um die Universidade Federal do Rio Grande do Norte (UFRN) in Natal Rio Grande Do Norte Brasilien.

Nach Brasilien kam ich, weil das Institut an dem ich als wissenschaftliche Hilfskraft gearbeitet habe begann eine Kooperation mit der UFRN aufzubauen. Nachdem ich mich bereits in Hannover für die Kooperation engagierte - indem ich die Mitarbeiter bei der Betreuung der Delegation aus Brasilien unterstützte - wurde mir angeboten als erster Austauschstudent der LUH die UFRN über diese Kooperation zu besuchen. Ich nahm die Gelegenheit wahr, weil es bis dahin eine der größten Einzelherausforderungen in meinem Leben zu sein schien.

Im Rahmen meiner Finanzierungsplanung des Aufenthalts habe ich mich an das International Office der LUH gewandt. Im Beratungsgespräch wurden mir allgemeine Informationen zur Planung eines Auslandsaufenthalts zugänglich gemacht und eine Beratung speziell zu meinem Fall durchgeführt. So kam es, dass ich die Finanzierung durch ein PROMOS-Stipendium anstrebte.

Der Organisation des Aufenthalts zeichnete sich durch eine starke Kurzfristigkeit und Sprunghaftigkeit auf Seiten der Gasthochschule aus. Dies war sehr rückschauend betrachtet eine Eigenheit des Ziellandes, die es zu akzeptieren galt und eine interessante Erfahrung an sich. Nach vier Monaten sprunghafter Terminvereinbarungen und eine interessanten Definition von Pünktlichkeit bin ich viel entspannter im Berufs- und Privatleben geworden.

Diese Sprunghaftigkeit machte sich bereits vor dem Antritt meines Aufenthalts deutlich. Der ideale Termin zu dem ich mit meinen Arbeiten im Labor beginnen sollte verschob sich immer wieder nach hinten. Als Konsequenz daraus begann ich meinen Auslandsaufenthalt Mitte März statt Anfang Oktober und der Aufenthalt verkürzte sich auch nur auf vier Monate statt der geplanten sechs Monate. Durch die Verschiebung aus 2012 nach 2013 war es notwendig vom bereits gewährten Stipendium zurückzutreten und mich erneut zu bewerben. Die Mitarbeiter_innen bei der Betreuung des Stipendiums waren zu jedem Zeitpunkt bereit mir mit meinen nicht alltäglichen Anliegen zu helfen.

Nach meiner Landung in Brasilien und ein paar Tagen um mich an mein neues Umfeld zu gewöhnen und mich einzurichten begann meine Arbeit an der Universität. Anders als es wahrscheinlich die meisten Studenten aus anderen Ländern in Hannover erfahren würden wurde ich vom Professor persönlich abgeholt und zu Universität gefahren. Auf dieser Fahrt erfuhr ich, dass ich nicht wie zuerst kommuniziert in einem Biomechaniklabor arbeiten werde sondern am Labor für Composite Materialien. Der Grund dafür war, dass das Biomechaniklabor aufgrund von personellen Umgestaltungen geschlossen war und das Labor für Composite Materialien eines der wenigen Labore war, das eine weite Betreuung auf Englisch ermöglichen würde und das Einzige, das Kapazitäten für die Betreuung eines weiteren Studenten hatte. Ich hatte mit der Änderung des Instituts kein Problem, da ich es mir zutraute auf diesen etwas anderen Aufgabengebiet zu arbeiten und die Arbeit interessant zu sein schien.

Die Forschungstätigkeit war eine sehr interessante Zeit.

Die Arbeit in einem internationalen Umfeld war sehr anspruchsvoll und dynamisch. Die sprachliche Barriere war trotz grundsätzlich vorhandener Englischkenntnisse der Mitarbeiter deutlich spürbar. Viele Dinge mussten häufiger besprochen werden wodurch Ideen reiften und meine Fähigkeit verbessert wurde meine Ideen auf verständliche Weise zu kommunizieren.

Es war besonders interessant wie ich auf kulturelle Eigenheiten der Kollegen eingehen musste um zum Ziel zu kommen. Dazu gehörte das „Brasilianische Wegchen“. Das bedeutet, dass nichts einem definierten Weg folgt sondern alles auf eine neue Art verhandelt und ausgearbeitet werden muss. Es gibt nie einen graden Weg, es ist immer ein Slalom.

Beispielsweise wurde ich vom Dekan der Fakultät eingeladen einen Vortrag über die Kooperation und meine Erfahrungen an der UFRN zu halten. Ihm war es sehr wichtig ein Meeting vorab mit mir abzuhalten. Er reagierte jedoch nach einem Auftaktmeeting auf keine meiner Mails oder Anrufe. Die Mitarbeiter in meinem Labor versicherten mir jedoch, dass von mir erwartet wird ein Meeting einzuräumen. Auf Empfehlung meiner Kollegen habe ich dann den „Wegchen“ genommen der bedeutet, dass ich mich vor sein Büro setze und ihn abpasse.

Die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe machten sich auch in verhältnismäßig vielen Meetings bemerkbar. Diese wurden nötig, da die Mitarbeiter und ich verschiedene Sichtweisen und Herangehensweisen für die gleichen Probleme hatten. In den Meetings mussten immer wieder gemeinsame Nenner gefunden und vermittelt werden.

Durch die kurzfristige Änderung meines Einsatzortes hatte ich nicht sofort eine Aufgabenstellung für die Projektarbeit, die ich schreiben wollte. Mir wurden aber verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt, die ich im Labor hätte.

Die Art wie an der UFRN eine Projektarbeit bzw. eine Bachelorarbeit im Maschinenbau geschrieben wird unterscheidet sich stark von der Art an der LUH. In Hannover soll eine Arbeit einen Umfang von 300 Stunden haben und ein definiertes Thema bearbeiten. In Natal wird die

Arbeit über 4 Semester parallel zum restlichen Studium durchgeführt. Der Student arbeitet an verschiedenen Stellen – wo es nötig ist – am Institut mit und verfasst am Ende seiner Zeit eine Arbeit über einen der Teilschritte.

Aufgrund der nicht gegebenen Aufgabenstellung und der unterschiedlichen Herangehensweisen an Projektarbeiten hatte ich relativ große Schwierigkeiten produktiv an einer Arbeit zu schreiben. Erst nachdem ich mir selbst ein Themengebiet ausgesucht hatte und die Problemstellung mit den Institutsangehörigen diskutiert habe konnte ich mir selbst eine Aufgabenstellung schreiben. Auf Basis dieser Aufgabenstellung begann ich die Ausarbeitung einer Arbeit. Leider änderten sich die Anforderungen, die das Institut an mich stellte ständig. Dies führte dazu, dass ich über weite Zeit keiner beständigen Aufgabe nachgehen konnte.

Dieser Umstand stellte einen nicht positiven aber sehr lehrreichen Teil meines Aufenthalts dar. Der Teil war nicht positiv, da es sehr stressig und mit vielen Auseinandersetzungen verbunden war mich durchzusetzen und nur an einem Thema, das nicht weiter verändert wird, zu arbeiten. Hätte ich mich an dieser Stelle nicht durchgesetzt wäre der akademische Teil des Auslandsaufenthalts äußerst unzufrieden verlaufen. Durch die Auseinandersetzungen und die Durchsetzung habe ich gelernt wie wichtig es ist klare Vorstellungen in bestimmten Bereichen zu haben um sein Ziel zu erreichen.

Durch die Tatsache, dass ich keine Aufgabenstellung bekam und die Betreuung aus akademischer Sicht nicht optimal verlief war ich gezwungen meine Aufgabenstellung selbst zu definieren, einzugrenzen und mich selbst soweit zu managen optimale Ergebnisse zu bekommen. Das war eine neue Erfahrung, da ich bis zu diesen Zeitpunkt nur einen Teil (die Bearbeitung) selbst durchgeführt habe. Zusätzlich zur Bearbeitung der Projektarbeit musste ich die Kooperation ausbauen. Im Rahmen dieses Kooperationsausbaus habe ich Vorträge gehalten und zusätzlich gemeinsame Forschungsprojekte zwischen den Instituten vorbereitet. Diese Mehrfachbelastung war eine sehr interessante Erfahrung, da ich meinem ersten Impuls nicht nachgab es möglichst allen recht zu machen und mehr Zeit zu investieren. Stattdessen erarbeitete ich mir mit meiner Betreuung in Hannover Ziele, die ein optimales Ergebnis für mich und die einzelnen Projekte darstellten und verfolgte diese. Dazu musste ich viel weglassen, das zwar gerne gesehen worden wäre aber nicht nötig war. So konnte ich in recht kurzer Zeit mehrere Projekte soweit bearbeiten, dass die Fertigstellung aus Hannover möglich wird. Also eine sehr gute Erfahrung, die auch mein Selbstbewusstsein stärkt um komplexe Projekte mit hohem Arbeitseinsatz in akzeptablen zeitlichen Umfang bearbeiten zu können.

Abgesehen vom akademischen Teil meines Aufenthalts habe ich mich persönlich sehr stark weiterentwickelt. Ich fühlte mich freier, zufriedener und glücklicher seitdem ich zurück bin. Die übergeordnete Erfahrung auf der die Einzelerfahrungen beruhen und die zu einer Zufriedenheit führte und anderen Menschen etwas bringt ist wahrscheinlich die sich treiben zu lassen. Dies steht in keinem Widerspruch zum oben genannten Beispiel für wie wichtig ich es halte definierte

Ziele zu haben und diese zu verfolgen. Es ist abhängig vom Ziel abhängig welches verfolgt wird. Für das Ableisten von komplexen Aufgaben wie beispielsweise der erfolgreichen Bearbeitung mehrerer Projekte parallel zueinander ist eine koordinierte, organisierte und methodische Arbeitsweise unerlässlich. Wie ich festgestellt habe ist es sinnvoll um neue Erfahrungen zu machen und persönlich zu wachsen sich treiben zu lassen und öfter ja als nein zu etwas zu sagen. Durch das Ja-sagen und die Offenheit neue Dinge zu erleben wird man Erfahrungen machen, die so noch nicht erlebt wurden und durchaus wertvoll sein können. Außerdem können durch den Abstand zum normalen Umfeld neue Dinge ausprobiert werden ohne die Angst zu versagen.

Das Leben in Brasilien war eine sehr interessante Mischung aus dem Leben in einem Schwellenland und einem erste Welt Land. Dadurch, dass ich – laut Aussage von Deutschen und Brasilianischen Ministerien - als Europäer einer besonderen Gefahr ausgesetzt bin waren die für mich zugänglichen Wohnviertel sehr begrenzt. Entsprechend habe ich mich in eher besseren Wohnvierteln aufgehalten. Die Miete entsprach einer deutschen Durchschnittsmiete für ein vergleichbares Objekt. Mein Apartment lag in einer bewachten Wohngegend mit hohen Mauern und Elektrozaun. Die Mauern, Zäune und Wachleute waren etwas Wiederkehrendes und manchmal auch Beklemmendes. Ich habe die Freiheit zu schätzen gelernt bei Dunkelheit mit meinen Freunden am See zu sitzen oder die Freiheit nicht für alle Wege nach 22 Uhr mit dem Auto fahren zu müssen. Ich habe besonders höfliche allgemeine Polizeikontrollen zu schätzen gelernt bei denen ich nicht mit einer Waffe bedroht werde.

Alles in allem habe ich in Brasilien nicht das bekommen was ich erwartet habe. Ich habe etwas bekommen von dem ich nicht mal wusste, dass ich es brauche.

Ich bedanke mich beim DAAD und der LUH für dieses Stipendium und die damit ermöglichten Erfahrungen und Entwicklungen.